

### 33. Begleitgruppe Harburger Binnenhafen –6. Öffentliche Sitzung - Protokoll-

<b>Datum:</b>	<b>Dienstag, 18.11.2014</b>
<b>Zeit:</b>	<b>17.00 bis 20.15 Uhr</b>
<b>Ort:</b>	<b>Bezirksamt Harburg, SDZ, Harburger Rathausforum 1, 21073 Hamburg</b>
<b>Moderation:</b>	<b>Kristian Dahlgaard, konsalt GmbH</b>

#### TOP 1: Begrüßung, Protokoll und Tagesordnung, Mitteilungen und Termine

<b>Begrüßung</b>	<p>Der Vorsitzende, <b>Herr Penner</b>, begrüßt die Anwesenden. Er erklärt die Absicht, in der kommenden Sitzung die in der Begleitgruppe gewünschte Grundsatzdebatte über die Entwicklung des Harburger Binnenhafens vorzusehen. Dafür wäre es sinnvoll kurze Input-Vorträge von Mitgliedern der Begleitgruppe sowie einen kurzen Beitrag von Herrn Penner zu diskutieren. Der Vorschlag wird von der Begleitgruppe befürwortet.</p> <p><b>Herr Dahlgaard</b> weist darauf hin, dass dies die sechste öffentliche Sitzung ist und begrüßt alle Anwesenden, insbesondere die Öffentlichkeit. Er betont, dass in dieser Sondersitzung vornehmlich das Thema „Klimaschutzorientierte Energie- und Wärmeversorgung im Harburger Binnenhafen“ diskutiert wird und stellt die Referenten vor.</p>
<b>Tagesordnung</b>	<p>Herr Dahlgaard begrüßt Herrn Janssen (BSU), der den Beitrag des verhinderten Herrn Dr. Krämer übernimmt.</p> <p>Die weiteren Wortbeiträge erfolgen durch Herrn Wangelin (MUT Energiesysteme) Frau Messner (Bezirksamt Bergedorf), Herr Raatz (KEEA), und Herrn Puls (IMK Ingenieure).</p> <p><b>Herr Penner</b> erklärt, dass Mitte 2013 mit Mitteln aus dem „Hamburger Klimaschutzkonzept 2007-2012“ für das Klima-Modellquartier Harburger Binnenhafen ein Prozess begonnen wurde, der als Beitrag zum Klimaschutz zu verstehen ist und die Potenziale im Harburger Binnenhafen zur Energie / Wärmeversorgung und der Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen erfassen soll.</p> <p>Herr Penner verdeutlicht, dass im Binnenhafen, bei der Vielzahl an Projekten deren Planung bereits weit fortgeschritten ist, und derer, die sich in der Entwicklung befinden, großes Einsparpotenzial bestehen könnte. Deshalb wurde die „Energiekonzeption Harburger Binnenhafen“ mit dem Ziel beauftragt, den Status quo zu erfassen und zu untersuchen, inwieweit eine Optimierung der Energie- und Wärmeversorgung möglich ist.</p> <p>Die bestehenden Bebauungspläne bzw. Bebauungsplanentwürfe enthalten für das Gebiet südlich der Harburger Schloßinsel bis zur Hannoverischen Straße keine Vorgaben zur Energieversorgung, sodass eine der wichtigen Aufgaben des Energiekonzepts darin bestand, die Absichten der</p>

	<p>Bauherren zur Wärmeversorgung kennen zu lernen und die Bereitschaft zu Neuem abzufragen.</p> <p><b>Frau Dr. Berghausen</b> schildert wie die Konzeption entstanden ist. Aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Projekten und Akteuren war es wichtig, das Ziel nicht zu ehrgeizig zu wählen. Das Konzept zielt demnach auf einen energieoptimierten Binnenhafen ab.</p> <p>Begleitend zur Entwicklung des Energiekonzepts wurde darüber nachgedacht, wie ein Wärmenetz im Harburger Binnenhafen entwickelt werden kann. Dieser Gedanke wurde zeitgleich von Aurelis bewegt und hat inzwischen dazu geführt, dass ein Nahwärmenetz und Blockheizkraftwerk gebaut wird. Dies wird inzwischen von Urbana gebaut. Die Entscheidung hierfür erfolgte erst nach Abschluss der Arbeiten zum Energiekonzept.</p>
<p><b>TOP 2: Bericht des Energiekonzepts Harburger Binnenhafen</b></p>	
<p><b>Energiekonzept Harburger Binnenhafen</b></p>	<p><b>Herr Wangelin</b> erläutert einleitend die Konstellation der Arbeitsgemeinschaft. MUT Energiesysteme hat in Kooperation mit der Cube Engineering GmbH das Energiekonzept für den Harburger Binnenhafen erstellt.</p> <p>Die Laufzeit des Projekts war von März bis Dezember 2013 ausgelegt und bezieht sich auf die drei Säulen der Hamburger Energiewende: <i>Mehr Energieeffizienz, Zukunftsfähige Netze und Erneuerbare Energien</i>.</p> <p>Herr Wangelin beschreibt die Ausgangssituation im Harburger Binnenhafen aufgrund der unterschiedlichen Gebäudestruktur und der schnellen Entwicklung als heterogen.</p> <p>Als erster Schritt für die Erstellung des Energiekonzeptes wurde eine Bestandserhebung durchgeführt, um sich mit der Situation vor Ort vertraut zu machen. Dabei betont Herr Wangelin die Wichtigkeit der Interviews mit den Akteuren vor Ort. Es wurden 16 Interviews mit Nutzern, Investoren, Projektierern und der Verwaltung geführt.</p> <p>Herr Wangelin erläutert, dass die Ergebnisse aus der Bestandserhebung und den Gesprächen analysiert wurden, um daraus die unterschiedlichen Varianten und Potenziale, die sich im Energiekonzept wiederfinden, zu erarbeiten.</p> <p>Herr Wangelin stellt anhand einer Folie noch einmal die Nutzungsvielfalt im Harburger Binnenhafen dar. Anschließend erläutert er die Trias Energetica. Strategie I und damit wichtigstes Ziel ist es, den Energieverbrauch zu senken. Strategie II zielt auf die Nutzung von erneuerbaren Energien ab und Strategie III hat zum Ziel, die Nutzung der nichterneuerbaren Energien zu optimieren. Anhand dieser Strategien stellt Herr Wangelin anschließend die Ergebnisse vor.</p> <p>Es wurden zur Energieeinsparung drei Varianten erarbeitet:</p> <p><b>Variante 0:</b> Ausbau des Quartiers in der projektierten Baudichte nach dem energetischen Mindeststandard als Referenzvariante, keine Sanierung des Gebäudebestands.</p>

	<p><b>Variante 1:</b> Ausbau des Quartiers nach erhöhten energetischen Anforderungen, moderate Sanierung der Bestandsgebäude</p> <p><b>Variante 2:</b> Hochenergetische Neubauten und effektive Sanierung der Bestandsgebäude.</p> <p>Im Vergleich zum Ist-Zustand (25 GWh Wärme, 5GWh Strom) steigt insbesondere der Wärmeverbrauch im Quartier bei Variante 0 (81 GWh Wärme, 14 GWh Strom) am stärksten. Die Variante II verspricht mit 35 GWh Wärme und 14 GWh Stromverbrauch die größten Einsparpotenziale.</p> <p>Herr Wangelin erläutert, dass in Bezug auf die Strategie II, erneuerbare Energien, im Bestand in der näheren Umgebung des Untersuchungsgebiets vornehmlich über PV-Anlagen Strom aus erneuerbaren Energien gewonnen wird. Im Harburger Binnenhafen schlägt Herr Wangelin vor, neben dem Einsatz von Pelletheizungen und dem sich gerade im Bau befindlichen Blockheizkraftwerk, welches mit Biomethan betrieben werden könnte, auch Wärmepumpen zu nutzen. Dies bietet sich schon aufgrund der örtlichen Gegebenheiten und der oftmaligen Notwendigkeit von Pfahlgründungen an.</p> <p>Herr Wangelin erläutert, dass das Thema Kommunikation eine zentrale Rolle eingenommen hat. Dabei hebt er hervor, dass die gute Vernetzung der Akteure im Harburger Binnenhafen ein Vorteil ist. Die vorhandenen Strukturen und Netzwerke zur Kommunikation können genutzt werden, um durch einen „Kümmerer“ das Thema Energie im Binnenhafen weiter zu bearbeiten. Dazu schlägt er vor, einen Antrag für ein Quartiersmanagement im KfW-Programm 432 anzustreben. Dies wird von der KfW über drei Jahre mit bis zu 65 Prozent bezuschusst.</p> <p>Anschließend nennt er stichpunktartig Strategien, um das Thema Energie im Harburger Binnenhafen zu vermarkten. Neben Sensibilisierung, Information und Motivation weist Herr Wangelin auf die Webdomain <a href="http://www.energiehafen.de">www.energiehafen.de</a> hin, die noch nicht existiert, jedoch gesichert ist und somit genutzt werden könnte.</p> <p>Herr Wangelin kommt zu dem Schluss, dass ein hoher Gebäudestandard (Gebäudesanierung und effizienter Neubau) Energieeinsparungen deutlich forcieren würde. Darüber hinaus müssten im Binnenhafen Erneuerbare Energien punktuell eingesetzt werden.</p> <p><b>&gt;&gt; vgl. Präsentation Herr Wangelin</b></p>
<p><b>TOP3: Klimaschutz in Hamburg, Förderprogramme und praktisches Beispiel Bergedorf-Süd</b></p>	
<p><b>Förderprogramme zum Klimaschutz in Hamburg</b></p>	<p><b>Herr Janssen</b> erläutert zunächst die Ziele der Bundesregierung zu Energiekonzepten. Darin wird beschrieben, dass bis 2050 ein nahezu klimaneutraler Gebäudebestand zu erreichen ist. Das bedeutet, dass die Gebäude nur noch einen sehr geringen Energiebedarf aufweisen und der verbleibende Energiebedarf überwiegend durch erneuerbare Energien gedeckt wird.</p> <p>Er stützt die von Herrn Wangelin präsentierte Trias Energetica, deren zentrale Themen für eine zukunftsfähige Wärmestrategie Voraussetzung sind</p>

	<p>(1. Energie einsparen, 2. Energie effizient einsetzen 3. verbleibende Bedarfe durch Erneuerbare Energien decken). Investitionsentscheidungen liegen oftmals in privater Hand, der Einfluss der Stadt ist demnach mitunter begrenzt, was möglich ist, sind Förderungen. Auf der Internetseite <a href="http://www.hamburg.de/energetische-sanierung">www.hamburg.de/energetische-sanierung</a> sind bereits gebaute Beispiele abgebildet.</p> <p>Herr Janssen erklärt, dass die Fördermöglichkeiten der Stadt sich auf alle Bereiche anwenden lassen. Dabei führt er folgende Beispiele auf:</p> <p>Modernisierung von Mietwohnungen, Mietwohnungen in Sanierungsgebieten und Nichtwohngebäuden; Wärmeschutz im Gebäudebestand:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziel: energetische Sanierung Hamburger Bestandsgebäude</li> </ul> <p><b>Hamburger Energiepass</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziel: Zuschüsse für die Energieberatung zur Modernisierung von bestehenden Wohngebäuden in Hamburg.</li> </ul> <p><b>Unternehmen für Ressourcenschutz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziel: Förderung von Investitionsvorhaben, welche zu einem effizienteren Umgang mit Ressourcen wie Energie, Wasser und Rohstoffen oder zu einer nachhaltigen Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen führen.</li> </ul> <p><b>Erneuerbare Wärme</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziel: Installation von Solarthermieanlagen, Heizungsaustausch bei gleichzeitiger Installation von Solarthermieanlagen, energetische Nutzung von Biomasse zu Heizwecken, Neubau von Wärmenetzen für die Verteilung erneuerbarer Wärme.</li> </ul> <p>Die Fördermöglichkeiten sind jeweils nach Zielgruppen und Fördermöglichkeiten zu unterscheiden. Die Modernisierung von Mietwohnungen (mehr als 3 Wohneinheiten) lässt sich in zwei Kategorien aufgliedern. Kategorie A ist die Energetische Modernisierung, hier werden Einsparmaßnahmen an Mietwohngebäuden getroffen. Kategorie B bezeichnet das große Modernisierungsprogramm mit Mietpreis- und Belegungsbindung. Dafür sind Ausstattungsverbesserungen und Modernisierungsmaßnahmen an Mietwohngebäuden zu treffen.</p> <p>Zum Thema Wärmeschutz im Gebäudebestand (Förderung von Wärmeschutzmaßnahmen) gibt es wiederum unterschiedliche Förderwege. Es besteht für keinen der Förderwege eine Einkommensgrenze. Die Förderungen werden entweder nach dem Bauteilverfahren, dem Bilanzverfahren oder über besondere Zuschüsse für Qualitätssicherung vergeben.</p> <p>Alle Förderprogramme sind kombinierbar mit Fördermitteln der KfW.</p> <p>Bei der Modernisierung von Nichtwohngebäuden liegt der Unterschied in der Art der Förderung. Dabei gibt es einmalige Zuschüsse für Energieberatung, Maßnahmenförderung und Baubegleitung. Die Maßnahmenförderung wird mit einem Festbetrag von 10 Prozent der förderfähigen Investitionssumme begrenzt.</p>
--	---

<p><b>Beispiel Bergedorf Süd</b></p>	<p>Erneuerbare Wärme ist ebenfalls förderfähig und kombinierbar mit anderen Programmen der IFB.</p> <p>Bei der Förderung <i>Unternehmen für Ressourcenschutz</i> sind Maßnahmen zur technischen Aufrüstung des Gebäudes förderfähig, nicht aber die Hülle von Gebäuden.</p> <p>Herr Janssen erklärt, dass in Zukunft auch ein Förderprogramm für Dachbegrünung von Wohn- und Nichtwohngebäuden gefördert werden könnten. Ein Förderprogramm dazu ist gerade in Arbeit.</p> <p>Er erklärt, dass alle Förderprogramme auf der Internetseite der IFB Hamburg zu finden sind.</p> <p>Bezüglich der Förderfähigkeit von Energiekonzepten im Quartier erläutert Herr Janssen das Förderprogramm „Energetische Stadtsanierung (Pr. 432). Zielgruppen sind Kommunen oder Akteure im Quartier, insbesondere kommunale Unternehmen, Wohnungsgesellschaften und private Grundeigentümer. Die Vergabe der Fördermittel erfolgt direkt an die Kommune. Diese kann die Mittel auf unterschiedliche Art und Weise einsetzen. Zum einen zur Erstellung eines Konzeptes, davon werden max. 65% der Kosten über einen Zeitraum von einem Jahr gefördert. Es gibt dabei keinen Höchstbetrag. Zum anderen besteht die Möglichkeit, ein Sanierungsmanagement einzustellen. Es werden ebenfalls max. 65 % der Personalkosten gefördert, maximal jedoch 150.000 € für drei Jahre.</p> <p>Die Kombination mit öffentlichen Fördermitteln ist grundsätzlich zulässig.</p> <p>Die Anforderungen orientieren sich an den bestehenden Leitfäden, beispielsweise des BBSR.</p> <p><b>&gt;&gt; vergl. Präsentation von Herrn Janssen</b></p> <p><b>Frau Messner</b> erklärt, dass in Bergedorf Süd das eben erläuterte Konzept mit Förderung der von KfW-Mitteln schon erfolgt ist und nun anschließend die zweite Stufe zur Umsetzung erarbeiteter Maßnahmen mit einem Sanierungsmanagement an den Start geht.</p> <p>Die Gebietsabgrenzung ist deckungsgleich mit der Abgrenzung für das Fördergebiet „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“. Das Quartier ist sehr heterogen, es leben etwa 4.500 Menschen in dem Gebiet. Von 500 Gebäuden sind etwa 60 Prozent Wohngebäude und 13 Prozent Gewerbe- und Sonderbauten. Frau Messner erklärt, dass die Bausubstanz aus verschiedenen Jahrzehnten stammt, etwa die Hälfte der Gebäude wurde vor 1950 gebaut, 12 Prozent aller Gebäude stehen unter Denkmalschutz und etwa 76 Prozent der Gebäude haben keinerlei Außendämmung.</p> <p>Frau Messner erläutert, dass der Bezirk Bergedorf im Dezember 2011 die Formulierung einer Aufgabenstellung im Kontext des Fördergebietes Bergedorf-Süd begonnen hat und bei der KfW einen Antrag auf Fördermittel gestellt hat. Sie erklärt, dass Bergedorf Süd anschließend in das Pilotprojekt aufgenommen wurde und daraufhin eine bundesweite Ausschreibung</p>
--------------------------------------	--

	<p>für die Aufgabe der Konzeptentwicklung gestartet wurde. Im Oktober 2012 wurde die Arge METROPOL GRUND, MegaWATT, konsalt GmbH mit der Konzeptentwicklung beauftragt.</p> <p>Frau Messner verdeutlicht, dass von Beginn an die Beteiligung der Menschen unabdingbar war. Für jedes der oben aufgeführten Themen waren viele Gespräche mit Eigentümern, Investoren, Interessensvertretern und Energieversorgern notwendig.</p> <p>Die Aufgabe umfasste folgende fünf Themen:</p> <p><b>Bestand erheben</b></p> <p>Zunächst wurde eine Analyse des Gebäudebestands im Hinblick auf den Sanierungszustand anhand von Referenzgebäuden durchgeführt. Es war nicht möglich, in der Kürze der Zeit alle Gebäude zu untersuchen. Die Schwierigkeit bestand zunächst auch darin, Eigentümer zu finden, die ein Interesse daran haben, ihr Gebäude untersuchen zu lassen. Es erfolgte eine Berechnung des Energiebedarfs. Zudem wurden Neubaupotenziale erörtert und die Vorgaben aus dem Denkmalschutz berücksichtigt.</p> <p><b>Potenziale ermitteln</b></p> <p>Die Gutachter ermittelten die Möglichkeiten für Einsparung und Effizienz. In Bergedorf Süd liegen diese in der Gebäudesanierung (Fassade, Dach, Fenster, Keller), den Neubaugebieten und bei Erneuerung nach Abriss sowie der Wärme- und Stromerzeugung (Austausch, Solarenergie, Geothermie)</p> <p><b>Kosten und Wirtschaftlichkeit berechnen</b></p> <p>Für die Auftraggeber war von Wichtigkeit, auch die Wirtschaftlichkeit in Betracht zu ziehen, um zu überblicken, welche Einsparungen erreicht werden können. Dabei sind wiederum drei wichtige Themen (Bauteilsanierung und Lüftungstechnik; Austausch technischer Anlagen; Aufbau Nahwärmenetze - insbesondere bei Neubau) in den Berechnungen berücksichtigt worden, die zu einer Kosten- Nutzenanalyse in den Bericht eingeflossen sind.</p> <p><b>Mitwirkungsbereitschaft ausloten</b></p> <p>Durch Runde Tische zu verschiedenen Themen, beispielsweise Gebäudehülle, - technik und Wärmeversorgung, wurde versucht, die Eigentümer und Nutzer für die Auswirkungen von Maßnahmen dieser Themenbereiche zu sensibilisieren. Hinzu kamen der Aufbau eines Akteursnetzwerks, das regelmäßige Informieren der Presse sowie die Begleitung durch die politischen Ausschüsse.</p> <p><b>Hemmnisse identifizieren</b></p> <p>Eine der zentralen Fragestellungen war, welche Faktoren Investoren, Eigentümer und Mieter davon abhält, an dem Klimaschutzkonzept zu partizipieren. Dabei nennt das Gutachterteam folgende Faktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kosten/Nutzenrelation</li> <li>• Förderprogramme</li> <li>• Mieter und Nutzer</li> </ul>
--	---

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wissensstand</li> <li>• Koordinationsaufwand</li> <li>• Erneuerbare Energien</li> <li>• Denkmalschutz</li> <li>• Projektmanagement</li> </ul> <p>Anschließend erläutert Frau Messner die wichtigsten Ergebnisse aus dem Klimaschutzkonzept und welche Erfordernisse sich daraus für eine Umsetzung ergeben. Dabei nennt sie zunächst die Verbesserung des Wissenstransfers. Es ist notwendig, die Akteure über die Vor- und Nachteile sowie die oben genannten Hemmnisse aufzuklären, um sie zum Mitmachen zu aktivieren. Sie plädiert dafür, die Förderungen von IFB und KfW im Klimaschutz zu erhöhen und die Förderrichtlinien zu vereinfachen, um jedem die Möglichkeit zu geben, sich daran zu beteiligen. Dabei ist es wichtig, die Zusammenarbeit zu koordinieren und Hilfestellungen zu geben.</p> <p>Frau Messner erklärt, dass es für den Bezirk Bergedorf wichtig war, dass sich an die Konzepterstellung in einem zweiten Schritt auch die Umsetzung durch ein Energetisches Sanierungsmanagement anschließt. Damit ist in den kommenden drei Jahren die Arbeitsgemeinschaft aus METROPOL GRUND, MegaWATT und der konsalt GmbH beauftragt. Die Auftaktveranstaltung wird im Januar 2015 stattfinden.</p> <p><b>&gt;&gt; vergl. Präsentation von Frau Messner</b></p>
<p><b>TOP 4: Energetische Stadtsanierung/Quartierskonzepte: Bericht aus der Begleitforschung</b></p>	
<p><b>Energetische Stadtsanierung/Quartierskonzepte: Bericht aus der Begleitforschung</b></p>	<p><b>Herr Raatz</b> erläutert, dass die KEEA (Klima und Energieeffizienz Agentur) vom Bundesumweltministerium 2013 den Auftrag für die Begleitforschung für das KfW-Programm „Energetische Stadtsanierung“ erhalten hat, gemeinsam mit <i>Urbanizers</i>, <i>plan zwei</i> und dem <i>Institut für dezentrale Energietechnologien</i>.</p> <p>Herr Raatz erklärt, dass das Programm im November 2011 startete und seit Februar 2012 eine Regelförderung möglich ist. Die Finanzierung des Programms läuft über den Energie- und Klimafonds, dabei werden Mittel in Höhe von 50 Mio. Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt. Ziel ist, den Quartiersgedanken in den Vordergrund zu rücken.</p> <p>Es geht nicht nur um Energie, sondern um eine umfassende Betrachtung des Quartiers als Planungshilfe, die unter Berücksichtigung der verschiedenen Themen, beispielsweise Denkmalschutz, Baukultur, Wohnungswirtschaft und soziale Aspekte, eine zielgerichtete Investitionsplanung ermöglicht.</p> <p>Herr Raatz verdeutlicht, dass bisher ca. 570 Fördermittelzusagen getroffen wurden, jedoch die Anfrage nicht sehr groß war, sodass noch weitere 30 Mio. Euro im Fördertopf für 2014 zur Verfügung stehen. Es gibt in dem Programm keine Vorgaben über die Größe eines Quartiers. Momentan werden 65 KfW-Pilotprojekte deutschlandweit von der Arbeitsgemeinschaft betreut. Die Projektgebiete werden bereist und beispielsweise hinsichtlich</p>



	<p>der Finanzierung der ausstehenden 35 Prozent (65 Prozent gefördert durch die KfW) beraten und unterstützt.</p> <p>Herr Raatz erklärt, dass die Quartiere bundesweit sehr unterschiedlich sind und die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft in zwei Themenkomplexe aufgeteilt ist: <i>Weiterentwickeln</i> und aus den Erfahrungen der Pilotprojekte lernen, und <i>Verbreitung des Programms</i>. Er weist auf eine Broschüre und einen Flyer hin, die zur Information über das Programm dienen. Zudem gibt es eine Internetseite (<a href="http://www.energetische-stadtsanierung.info">www.energetische-stadtsanierung.info</a>), die über das Programm informiert. Des Weiteren werden Workshops ausgerichtet, in denen die in der Umsetzung befindlichen Sanierungsmanager zum gegenseitigen Austausch zusammenkommen.</p> <p>Anschließend erläutert Herr Raatz die bisherigen Ergebnisse der Begleitforschung. Dabei wurde festgestellt, dass es unterschiedliche Quartierstypen gibt:</p> <p><i>Typ 1 – Die Umsetzungsorientierten / Konkreten</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Konkrete Investitions- bzw. Projektentwicklungsabsichten aller oder einzelner bedeutender Akteure im Quartier.</li> </ul> <p><i>Typ 2 – Die Integrierten</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Energie und Klimaschutz sollen zukünftig an Bedeutung gewinnende Themen in die integrierten Stadtteilentwicklungsstrategien einbezogen werden.</li> </ul> <p><i>Typ 3 – Die Einsteiger</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Quartiere ohne Förderkulisse, mit Handlungsbedarf aus stadtwirtschaftlicher Sicht und in Hinblick auf die Modernisierung des Gebäudebestandes, werden in den Blick genommen.</li> </ul> <p>Herr Raatz beschreibt, dass in den Pilotprojekten die Erfahrung gemacht wurde, u.a. die Möglichkeit, die Sanierungsgebiete mit der Städtebauförderung zu verknüpfen. Dies hat sich als förderlich herausgestellt, da es möglich ist, auf bestehende Netzwerke und Beratungsstrukturen aufbauen zu können. Er betont, dass Ressourcen wie Zeit, Finanzbudget und Personalkapazität auf den Gebietszuschnitt und die Datenbasis abgestimmt werden müssen. Hilfreich ist hierfür die Abstimmung eines Zielkorridors. Als eines der Probleme nennt Herr Raatz die Erfassung der Daten, Bestandsaufnahme und die Auswertung der Bestandsdaten, die erfahrungsgemäß sehr zeitaufwändig sind und teilweise über 50 Prozent der zeitlichen Ressourcen in Anspruch genommen haben.</p> <p>Abschließend gibt Herr Raatz die Empfehlung, das KfW-Programm 432 zum Stadtumbau unter Einbindung weiterer Themen wie Baukultur, Verkehr, Barrierefreiheit und soziale Aspekte zu nutzen.</p> <p>Er stellt klar, dass es auch möglich ist, ein Sanierungsmanagement im Anschluss an die Konzepterstellung oder auch überlappend zur Unterstützung der Akteure einzusetzen. Dabei erklärt Herr Raatz, dass die Zuschüsse von der KfW sowohl für interne als auch für externe Ressourcen verwendet werden können. Zudem empfiehlt er, die lokalen Akteure vor Ort zur Ko-Finanzierung einzubinden und den Austausch mit den anderen Projekten in Hamburg zu suchen.</p>
--	---



<p><b>Diskussion   Nachfragen</b></p>	<p><u>Diskussion   Nachfragen</u></p> <p><b>Frau Dr. Berghausen</b> möchte wissen, wie der Antrag ausgerichtet werden sollte, um erfolgreich zu sein.</p> <p><b>Herr Raatz</b> antwortet, dass in dem Antrag die Ziele und das Vorhaben über die nächsten drei Jahre klar formuliert werden sollte.</p> <p><b>Herr Wangelin</b> ergänzt, dass das Konzept für den Binnenhafen so ausgerichtet ist, dass es in den Förderrahmen hinein passt. Der Antrag könnte aus dem Konzept abgeleitet werden. Er macht zudem den Vorschlag, das Konzept mit dem Binnenhafen zu beginnen und auf die Harburger Innenstadt zu erweitern.</p> <p><b>Herr Raatz</b> wiederum ergänzt, dass es auch möglich ist, für den angrenzenden Bereich ein Konzept zu erstellen und parallel einen Sanierungsmanger im Binnenhafen einzusetzen.</p> <p><b>Frau Dr. Berghausen</b> fragt, ob die Möglichkeit besteht, den Binnenhafen als ein drittes Projekt im Rahmen der energetischen Stadtsanierung mit der Unterstützung der BSU durchführen zu können.</p> <p><b>Herr Moltmann</b> antwortet, dass durch die Vielzahl an Projektarbeit bei den vorhandenen zwei Projekten keine Zusage dafür gegeben kann, dass ein drittes Projekt betreut wird.</p> <p><b>&gt;&gt; vergl. Präsentation von Herrn Raatz</b></p>
<p><b>Top 5: Innovative Trinkwassersysteme und Energieeinsparung</b></p>	
<p><b>Innovative Trinkwassersysteme und Energieeinsparung</b></p>	<p><b>Herr Puls</b> erläutert, dass erstmals in der Öffentlichkeit über die Forschungsergebnisse der Forschungsgemeinschaft ppf zum Thema Trinkwassersysteme und Energieeinsparung berichtet wird.</p> <p>Das Ziel der Forschungstätigkeit war es herauszufinden, ob es eine ingenieurstechnische Möglichkeit gibt, Trinkwarmwasser mit der Systemtemperatur von 45 Grad Celsius zu erzeugen und welche Auswirkungen dies hätte. Herr Puls betont, dass dies möglich ist.</p> <p>Zunächst erläutert Herr Puls, dass die Trinkwasseraufbereitung in der Regel bei über 60 Grad Celsius liegt. Der Temperaturunterschied von 15 Grad Celsius birgt, so das Forschungsergebnis, ein Einsparpotenzial von 100 TWh/pa. Das entspricht der Leistung von acht Großkraftwerken der Größe Brokdorf. Herr Puls verdeutlicht, dass, um die Temperatur von 45 auf 60 Grad Celsius anzuheben, jährliche 5 Mrd. Euro an Mehrkosten anfallen. Der Grund für die Trinkwasseraufbereitung auf 60 Grad Celsius ist hygienischer Natur und soll die Abtötung von gefährlichen Bakterien, beispielsweise Legionellen, verhindern.</p> <p>Herr Puls erläutert, dass die Untersuchung ergeben hat, dass durch die Herstellung einer speziellen Membran ein besseres Ergebnis hergestellt werden kann. Er verdeutlicht, dass die Poren der Membran so klein sind,</p>

<p><b>Diskussion   Nachfragen</b></p>	<p>dass die Bakterien sowie 90 Prozent der sich im Trinkwasser befindlichen Viren nicht durch die Membran passen.</p> <p>Auf diese einfache Mechanik baut eine Prozesstechnik auf, welche verhindern muss, dass die entwickelte Membran als Besiedelungsraum für Bakterien dienen kann. Die Prozesstechnologie bezieht sich auf die Membranschutzfunktion, auf das Rohrnetz, auf Sensorik und Regelung, auf Monitoring und Service. Mithilfe dieser Funktionen kann eine Wassertemperatur von 45 Grad Celsius gefahrenfrei gewährleistet werden.</p> <p><b>Herr Prof. Harms</b> erläutert nun die Multidimensionale Analytik. Dabei erklärt er zunächst den Vorteil der Molekularbiologischen Diagnostik gegenüber der klassischen morphologischen Nachweismethode, der sich hauptsächlich in der Genauigkeit und der Schnelligkeit des Nachweises befindet.</p> <p>Vor allem bei dem Nachweis von Legionellen ist diese Art von Vorteil, da nicht nur lebende, sondern auch tote Zellen erkannt werden können.</p> <p>Herr Prof. Harms zeigt anhand eines Wohnhauses mit 30 Wohneinheiten, wie auf unterschiedliche Weise untersucht wurde, ob die Membran in der Lage ist, die Trinkwasserverschmutzung zu minimieren. Mit drei verschiedenen Messverfahren wurden zur selben Zeit unterschiedlich genaue Messergebnisse erzielt. Das Beispiel zeigt, dass die molekularbiologische Diagnostik viel genauer erfasst, ob Bakterien vorhanden sind. In der Voruntersuchung vor Einbau der Membrananlage wurde eine hohe Zahl an Bakterien festgestellt. Diese konnte nach Inbetriebnahme der Membrananlage innerhalb von zwei Tagen um 99 Prozent reduziert werden. Die Schlussuntersuchung nach 14 Tagen ergab, dass die Zellenanzahl auf sehr geringem Niveau geblieben ist. Um die in den DIN-Vorgaben festgeschriebenen Hygienerichtlinien einhalten zu können ist demnach keine Wassertemperatur von 60 Grad Celsius oder mehr notwendig. Es würde auch mit dem Membransystem funktionieren.</p> <p><b>Herr Puls</b> erläutert anhand zweier Beispiele, dass diese Technik auch in der Praxis erfolgreich angewendet werden wird. Begleitet werden die Praxisvorhaben von Forschungsinstituten, neben der Hochschule Bremerhaven ist auch die Universität Kiel und die TU Harburg involviert. Ein Hotel- und Wohngebäude in Hamburg wird seit 14 Monaten mit einer Trink-Warm-Wasser Temperatur von 45 Grad Celsius betrieben. Ein weiteres Projekt ist ein sich im Bau befindliches Pflegeheim, dessen Energiehaushalt in der Lage ist, Energieüberschüsse zu produzieren. Zusammenfassend erläutert Herr Puls, dass die Senkung der Temperatur um 15 Grad Celsius für eine enorme Steigerung der Energieeffizienz sorgt. Zudem ist durch diese Technik eine nachhaltige hygienische Sanierung im Bestand möglich.</p> <p><u>Diskussion   Nachfragen</u></p> <p><b>Herr Gerbitz</b> möchte wissen, inwieweit das Prinzip in Regeln und Normen festgeschrieben ist, sodass auf der Ebene des Quartiersentwicklers bei einem Niedertemperaturnetz auf diese Technik verwiesen werden kann. Zudem stellt er die Frage nach den Kosten.</p>
---------------------------------------	---

	<p><b>Herr Puls</b> versichert, dass jede der festgeschriebenen Normen zur Trinkwasserhygiene eingehalten wird.</p> <p><b>Herr Puls</b> erklärt, dass die Mehrkosten einen Bruchteil der Gesamtkosten ausmachen. Durch die Energieeinsparungen sind diese Kosten jedoch schnell gedeckt.</p> <p><b>&gt;&gt; vergl. Präsentation von Herr Puls</b></p>
<p><b>Top 6 Resümee und Ausblick</b></p>	
	<p><b>Herr Penner</b> schlägt vor, dass es im Binnenhafen einen Kümmerer in Form eines Sanierungsmanagements geben sollte. Jedoch ist, aufgrund der Personalsituation im Bezirksamt, nicht damit zu rechnen, dass dieser aus dem Bezirksamt kommen könnte. Demnach gilt es zu überlegen, ein Sanierungsmanagement extern zu beauftragen. Herr Penner hofft auf Unterstützung aus der Politik, um dieses Thema im Bezirk Harburg weiter voranzutreiben. Dabei wird es auch wichtig sein, die notwendigen Mittel zur Finanzierung zu beschaffen.</p> <p><b>Frau Dr. Berghausen</b> erklärt, dass sie mit dem ersten Schritt des Energiekonzepts sehr zufrieden ist und dass die Veranstaltung deutlich gemacht hat, dass der eingeschlagene Weg weiter verfolgt werden sollte. Sie empfiehlt ausdrücklich ein Energetisches Sanierungsmanagement für den Binnenhafen zu beantragen und hofft, dass der Bezirk diesen Weg gehen wird.</p>

<b>Anwesende ständige Mitglieder und deren Vertreter/innen</b>		
<b>Name</b>	<b>Vorname</b>	<b>Institution / Unternehmen</b>
Caumanns	Birgit	Geschichtswerkstatt Harburg
Friedemann	Hermann	Bürgervertreter
Heimath	Jürgen	SPD Fraktion
Herrmann	Britta	Die Grüne Fraktion
Mack	Oliver	Bezirksamt Harburg - Tiefbau
Nicolas-Pries	Daniela	Bezirksamt Harburg
Penner	Jörg	Bezirksamt Harburg – Dezernent Wirtschaft Bauen und Umwelt
Przybylski	Leon	Bürgervertreter

<b>Referent/-innen und Gäste</b>		
<b>Name</b>	<b>Vorname</b>	<b>Institution</b>
Raatz	Norbert	KEEA
Prof. Dr. Harms	Carsten	Hochschule Bremerhaven
Puls	Norbert	PPF Forschungsgemeinschaft GbR
Wangelin	Matthias	MUT Energiesysteme
Janssen	Sören	BSU
Messner	Claudia	Bezirksamt Bergedorf

<b>Moderation, Protokoll</b>		
<b>Name</b>	<b>Vorname</b>	<b>Institution</b>
Dahlgaard	Kristian	konsalt GmbH
Jacob-Funck	Jasmin	konsalt GmbH
Maue	Johannes	konsalt GmbH

<b>Abwesende ständige Mitglieder und deren Vertreter/innen (entschuldigt)</b>		
<b>Name</b>	<b>Vorname</b>	<b>Institution</b>
Boeckhoff	Gerrald	Bezirksamt Harburg
Bojdecki	Robert	Hamburgische Gesellschaft für Wirtschaftsförderung
Bohnsack-Häfner, Dr.	Gabriele	Kulturbehörde - Denkmalschutzamt
De Laer	Jürgen	Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz
Behn	Andreas	Bürgervertreter
Dirks	Anja	Bezirksamt Harburg
Duenbostel	Jürgen	Die Linke Fraktion
Fischer	Ralf-Dieter	Vorsitzender CDU Fraktion
Först, Dr.	Elke	Helms Museum
Gehrt	Dietmar	Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG)
Gottschalk	Friedrich	Finanzbehörde - Immobilienmanagement
Hilgert	Jörn	Wasserschutzpolizeikommissariat 3 (Harburg)
Menges	Ernst-Friedrich	Gewerbetreibender
Nagel	Berit	Finanzbehörde ( <i>Vertr. Marion Tants</i> )
Odebrecht	Frank	Vorstand des Yachtclubs Hansa Harburg

Ohl	Gabriela	Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation
Peschel	Bernd	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
Pfeifer	Werner	Gewerbetreibender
Pluntke	Gerrit	Bezirksamt Harburg - Landschaftsplanung
Schade	Annette	Anwohnerin
Sanne	Franziska	Channel Hamburg e.V.
Schildhauer	Andreas	Der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden e.V.
Schildt	Katrin	Hamburg Port Authority
Schmidt	Beatrix	Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation - EF
Schulz	Hans-Joachim	Channel Hamburg e.V.
Uhlmann	Monika	Bezirksamt Harburg
Lied	Hans	Bezirksamt Harburg, Leiter Fachamt Stadt- und Land- schaftsplanung
Wallstabe	Sina	Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG)
Weimer	Inna	Bezirksamt Harburg
von Blomberg	Gorch	Kulturwerkstatt Harburg
Wilke	Heinrich	Süderelbe AG Immobilien
Woitass	Ralf	Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt - Projektgruppe Sprung über die Elbe
Zillmann	Kerstin	Bezirksamt Harburg, Übergeordnete Planung